

# JuliaEXTRA

Die schönsten Liebesromane der Welt



**4 NEUE  
ROMANE**

- \* Über den Dächern von Las Vegas
- \* Sultan meines Herzens
- \* Blitzhochzeit in Italien
- \* Mit dir im siebten Himmel

*Jennie Lucas, Sharon Kendrick, Kim  
Lawrence, Nicola Marsh*

*Die schönsten Liebesromane  
der Welt, Band 283*

## IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,  
20350 Hamburg, Axel-Springer-Platz 1



Redaktion und Verlag:  
Brieffach 8500, 20350 Hamburg  
Telefon: 040/347-25852  
Fax: 040/347-25991

Geschäftsführung: Thomas Beckmann  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Cheflektorat: Ilse Bröhl  
Produktion: Christel Borges, Bettina Schult  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)  
Vertrieb: asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg  
Telefon 040/347-27013

© 2007 by Jennie Lucas  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Dorothea Ghasemi

© 2007 by Sharon Kendrick  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Irmgard Sander

© 2007 by Kim Lawrence  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Alexa Christ

© 2005 by Nicola Marsh  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.  
Übersetzung: Henriette Banz

Fotos: RJB Photo Library / mauritius images

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA  
Band 283 - 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format im 05/2011 - die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 978-3-86349-503-9.

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

JENNIE LUCAS

## Über den Dächern von Las Vegas

*Nikos will sich an Anna rächen. Doch seit sie und sein kleiner Sohn bei ihm leben, erwachen ganz neue Gefühle in ihm. Noch kann er ihr nicht gestehen, was er fühlt - ein folgenschwerer Fehler ...*

SHARON KENDRICK

## Sultan meines Herzens

*Als Scheich Malik in England sein Mündel Sonya wiedersieht, hat er nur den einen Wunsch: Niemand außer ihm soll die schöne junge Frau lieben. Doch wird sie ihm in seinen Palast nach Kharastan folgen?*

KIM LAWRENCE

## Blitzhochzeit in Italien

*Erin sieht nur einen Ausweg: Flucht aus Italien! Tränenüberströmt packt sie ihre Koffer, um nach England zurückzukehren. Aber hat ihr frisch gebackener Ehemann Francesco sie wirklich betrogen?*

NICOLA MARSH

## Mit dir im siebten Himmel

*Darcy Howard trägt schwer an der Verantwortung für seine Familie. Erst als er die lebenslustige Fleur kennenlernt, sieht er, wie schön das Leben sein kann. Doch sie glaubt, dass Welten sie trennen ...*



Jennie Lucas  
Über den Dächern  
von Las Vegas

## 1. KAPITEL

Der dicht fallende Schnee nahm ihr fast die Sicht, als Anna Rostoff ihren klapprigen Wagen in der Dunkelheit vor dem alten russischen Palast parkte. Unterwegs wäre sie zweimal fast von der Straße abgekommen, doch sie hatte die Stadt erreicht und die Lebensmittel und vor allem die fiebersenkenden Zäpfchen für ihr Baby besorgen können.

Nachdem sie tief durchgeatmet hatte, nahm sie die Tüte vom Beifahrersitz und stieg aus.

Vorsichtig ging sie durch den Schnee und die geschwungene Treppe zu dem zweihundert Jahre alten Gebäude hinauf. Hinter den Fenstern brannte kein Licht, sie mussten Strom sparen, um ihren Lebensunterhalt besser finanzieren zu können. Nur das schwache Mondlicht erhellte den angrenzenden Wald.

Wir werden es schaffen, dachte Anna. Es war April und der Frühling noch in weiter Ferne, aber im Schuppen lag stapelweise Brennholz. Sobald sie Arbeit als Übersetzerin gefunden hätte, würde sie mit ihrer jüngeren Schwester und ihrem vier Monate alten Baby ein ganz neues Leben beginnen können. Nach einigen sehr schweren Monaten schien sich jetzt endlich alles zum Guten zu wenden.

Als sie den Schlüssel ins Schloss stecken wollte, lief ihr ein eisiger Schauer über den Rücken.

Die Haustür stand offen.

Mit angehaltenem Atem betrat Anna die große Eingangshalle, in die der eisige Nordwind die Schneeflocken trieb.

„Natalie?“ Ihre Stimme hallte in dem großen Raum.

Dann hörte Anna einen unterdrückten Schrei.

Sofort ließ sie die Tüte fallen und rannte den Flur entlang zu der Wohnung im hinteren Teil des Gebäudes.

Eine dunkle, breitschultrige Gestalt, die in der Nähe des Kamins stand, hob sich gegen den Kerzenschein ab.

*Nikos!*

Trotz allem, was passiert war, verspürte Anna für einige Sekunden ein Glücksgefühl. Im nächsten Moment fiel ihr Blick auf die leere Wiege.

„Sie haben das Baby mitgenommen, Anna!“, brachte Natalie schluchzend hervor. Ihre Augen hinter den Brillengläsern waren vor Angst geweitet. Zwei Bodyguards, die im Feuerschein noch bedrohlicher wirkten, standen links und rechts von dem Sessel, in dem Annas Schwester saß, und hinderten sie daran aufzustehen. „Sie sind hier eingedrungen, während ich eingenickt war, und haben ihn einfach aus der Wiege genommen. Ich habe ihn schreien hören und versucht, sie davon abzuhalten ...“

Panik überkam Anna. Wo war Mischa? Hatte man ihn womöglich schon außer Landes geschafft? Sie begann am ganzen Körper zu zittern. Ihr Baby. Ihr süßes Baby. Ängstlich und verzweifelt zugleich wandte sie sich an den Unmenschen, den sie einmal geliebt hatte.

Sein Ausdruck war finster. Der Mann, der mit ihr in New York und Las Vegas gefeiert und gelacht, der Ouzo getrunken und griechische Lieder gesungen hatte, wirkte nun eiskalt. Mit dem schwarzen Haar und dem dunklen Teint war Nikos zwar so attraktiv wie früher, dennoch hatte er sich verändert.

Seine Nase, die er sich als Kind bei einer Prügelei gebrochen hatte und seitdem ein wenig schief war, war die einzige Unvollkommenheit in seinem makellosen Gesicht gewesen. Nun erschienen Anna seine Züge sehr hart. Seine Schultern wirkten breiter, seine Arme muskulöser, als hätte er die letzten vier Monate im Boxring verbracht. Selbst im Feuerschein fiel ihr auf, wie kalt seine blauen Augen funkelten.

Früher einmal hatte sie ihn über alles geliebt. Jetzt hasste sie ihn, diesen Mann, der sie hintergangen und dazu gebracht hatte, sich selbst zu verleugnen.

„Hallo, Anna.“ Seine Stimme klang gefährlich.

Anna stürzte auf ihn zu und trommelte mit den Fäusten auf ihn ein. „Was hast du mit meinem Baby gemacht? Wo ist es?“

Energisch packte er ihre Handgelenke. „Das geht dich nichts an.“

„Gib mir mein Kind zurück!“

„Nein.“

Völlig außer sich versuchte sie, sich aus seinem Griff zu befreien. Nun, da Anna wusste, was für ein Mensch er war, ließen seine Berührungen sie kalt.

„Mischa!“, schrie sie hilflos.

Nikos verstärkte seinen Griff, während er sie näher an sich zog. „*Mein* Sohn gehört zu mir.“

Obwohl sie genau diese Antwort erwartet hatte, taumelte Anna, als hätte er sie geschlagen. Als er sie endlich losließ, musste sie sich an dem langen Holztisch festhalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Ihrem Baby zuliebe musste sie stark sein. Irgendeine Möglichkeit würde sie finden, um Mischa zu retten.

Hasserfüllt blitzte sie Nikos an. „Das kannst du nicht machen!“

„Oh doch. Du hast jedes Recht verwirkt, seine Mutter zu sein, als du ihn entführt hast.“

Entsetzt hob sie die Hand an den Mund. Sie wusste, dass er das Geld und die Macht hatte, ihr ihren Sohn für immer zu entziehen. Es war dumm von ihr gewesen, einfach wegzulaufen, und nun war ihr schlimmster Albtraum wahr geworden. Ihr Kind würde ohne sie in Las Vegas aufwachsen, bei einem herzlosen, untreuen Millionär und seiner neuen Geliebten ...

„Es tut mir so leid, Anna“, brachte ihre Schwester schluchzend hervor. „Ich habe wirklich versucht, sie aufzuhalten.“

„Schon gut, Natalie“, flüsterte sie. Aber das war es nicht. Nichts würde je wieder gut werden.

Anna zuckte zusammen, als die Tür gegen die Wand knallte und ein dritter Leibwächter aus der Küche hereinkam und ein Tablett auf den Tisch stellte. Nikos ging darauf zu und goss Tee aus dem Samowar in eine blaue Porzellantasse.

„Ich bin schon seit zwei Wochen hier“, sagte sie bitter, während sie beobachtete, wie er trank. „Warum hast du so lange gebraucht?“

Unbeeindruckt blickte er sie an. „Ich habe meine Männer angewiesen, so lange zu warten, bis du und das Kind getrennt seid, damit du keine Dummheiten machst.“

Wie hatte sie nur so gutgläubig sein können? Sie hätte Mischa niemals allein in Natalies Obhut lassen dürfen, um nach St. Petersburg zu fahren. Schließlich hatte er nur erhöhte Temperatur, weil er zahnte.

Nach vier Monaten auf der Flucht war sie davon überzeugt gewesen, dass Nikos den alten Palast ihrer Urgroßmutter nicht überwachen lassen würde. Das immer stärker verfallende und hoch verschuldete Gebäude war der letzte Vermögenswert ihrer Familie. Natalie hatte angefangen, die Wandgemälde zu restaurieren, in der Hoffnung, sie würden so einen Käufer finden. Anna hielt das allerdings für sehr unwahrscheinlich.

Und genauso wenig Sinn hatte es, vor Nikos Stavrakis zu fliehen. Er überragte sie um fünfzehn Zentimeter und war sehr kräftig. Außerdem warteten sicher irgendwo hinter dem Palast noch mehr Leibwächter.

Die Polizei, ging es ihr durch den Kopf, doch sie verwarf den Gedanken gleich wieder. Entweder wäre Nikos längst

über alle Berge, wenn ein Beamter eintraf, oder er würde ihn bestechen.

Sie hatte also keine andere Wahl.

„Bitte“, flüsterte sie und fuhr dann lauter fort: „Nimm mir mein Kind nicht weg, Nikos. Es würde mich umbringen.“

Nikos lachte humorlos. „Das nenne ich Glück!“

„Du ... du herzloser Mistker!“

„Wie bitte?“ Er warf die Tasse ins Feuer. „Herzlos!“, brüllte er.

Anna wich einen Schritt zurück, weil sie plötzlich Angst bekam. „Nikos ...!“

„Du hast mich glauben gemacht, dass mein Sohn tot ist! Ich dachte, ihr wärt beide nicht mehr am Leben. Ich bin aus New York zurückgekehrt, und ihr wart verschwunden. Hast du eine Ahnung, wie lange ich auf eine Lösegeldforderung gewartet habe, Anna? Darauf, dass man euch irgendwo ermordet findet? Eine ganze Woche! Erst nach sieben Tagen hast du es für nötig befunden, dich zu melden!“

Nun atmete sie stoßweise und schoss zurück. „Du hast mich hintergangen! Du hast den Tod meines Vaters verschuldet. Hast du etwa geglaubt, ich würde das nicht herausfinden?“

Erstaunt sah er sie an, bevor er die Augen zusammenkniff. „Dein Vater hat für sich entschieden, genau wie du. Ich bringe meinen Sohn dorthin, wo er hingehört.“

„Nein. Bitte.“ Unter Tränen packte sie ihn am Ärmel. „Du kannst ihn nicht mitnehmen. Ich ... ich stille ihn noch. Denk daran, was du Mischa antust, wenn du ihn mir wegnimmst. Er hatte immer nur mich ...“

Selbst im Schein des Feuers sah sie, wie seine Augen dunkler wurden, und sie bereute ihre Worte sofort. Warum hatte sie ihn daran erinnern müssen, dass sie ihm seinen Sohn entzogen und außerdem ihr Versprechen gebrochen hatte, was den Namen des Kindes betraf?

Nikos lächelte grausam. „Du irrst dich, *zoe mou*. Ich habe nicht die Absicht, ihn dir wegzunehmen.“

Vor Freude hätte Anna ihn beinah umarmt. „Danke ... danke. Ich dachte wirklich ...“ Sie verstummte, als er einen Schritt auf sie zumachte.

„Denn dich nehme ich auch mit.“

Eigentlich hätte er triumphieren müssen.

Doch stattdessen war Nikos nur wütend. Vier Monate lang hatte er sich ausgemalt, wie er sich an Anna rächen würde. Nein, wie er *Gerechtigkeit* walten lassen würde.

Er hatte seinen Sohn mitnehmen und gleich wieder abreisen wollen. Doch seit dem Moment, in dem er sein Kind zum ersten Mal gesehen hatte, empfand er eine nie gekannte Liebe. Niemals würde er zulassen, dass man ihm wehtat.

Vier Monate lang hatte er Anna gehasst. Nun allerdings ...

Wenn er ihr schadete, würde er auch seinem Sohn Leid zufügen, er konnte ihn unmöglich von seiner Mutter trennen.

Nikos fluchte leise und fuhr sich mit der Hand nervös durch seine dunklen Locken.

Anna hatte alle Schwangerschaftspfunde verloren und war schlanker als je zuvor. Da sie den abgetragenen Mantel aufgeknöpft hatte, sah er die Rundungen ihrer Brüste unter dem engen Pullover und ihre schmalen Hüften in den Jeans. Ihr Gesicht war sehr schmal, und in den Winkeln ihrer blaugrünen Augen hatten sich feine Sorgenfältchen gebildet. Nichts an ihr erinnerte mehr an die etwas streng wirkende Sekretärin von damals. Das lange schwarze Haar war jetzt nicht hochgesteckt, sondern fiel ihr locker über die Schultern. Sie sah einfach sexy aus.

Anna atmete langsam aus und blickte ihn flehend an. Selbst in diesem Moment war sie die schönste Frau, die er je gesehen hatte. Ihre perfekten, klassischen Züge, ihre

Haltung und ihre Art, sich zu bewegen, verrieten ihre aristokratische Herkunft.

Früher hatte Nikos Stavrakis ihre Kompetenz ebenso wie ihre Anmut und Würde sehr geschätzt, und selbst heute noch vermisste er sie im Büro. Der griechische Multimillionär besaß eine Kette von Luxushotels auf der ganzen Welt, als seine Chefsekretärin hatte Anna für einen reibungslosen Ablauf des Alltagsgeschäfts gesorgt und selbstständig wichtige Entscheidungen für ihn getroffen.

Aus diesem Grund bereute er, überhaupt mit ihr geschlafen zu haben.

Außerdem war er wütend, weil er sich nach wie vor zu ihr hingezogen fühlte.

Mischa. War das eine russische Kurzform für „Michael“? Anna hatte ihm versprochen, ihren Sohn nach seinem Großvater mütterlicherseits zu nennen. Dass sie ihr Wort gebrochen hatte, überraschte ihn allerdings nicht. Sie war unaufrichtig, genauso wie ihr Vater.

„Cooper hat deine Sachen zusammengepackt“, informierte er sie scharf. „Wir fahren.“

„Aber der Schneesturm ...“

„Wir haben russische Fahrer und Schneeketten.“

Anna blickte auf die leere Wiege, sah zu Nikos und ließ dann die Schultern sinken. „Du hast gewonnen“, sagte sie leise. „Ich komme mit.“

Natürlich hatte er das. Er erreichte immer sein Ziel, auch wenn er diesmal einen hohen Preis dafür gezahlt hatte. „Gehen wir“, wies er sie an.

Aber als er sich abwandte, fragte sie: „Was ist mit Natalie? Ich kann sie hier nicht allein lassen. Wir müssen sie mitnehmen.“

Nikos wirbelte herum und verzog ungläubig den Mund. „Nein.“

„Auf keinen Fall, Anna!“ Ihre Schwester schob die Brille hoch. „Denk daran, was er unserem Vater angetan hat. Außerdem bin ich zweiundzwanzig und kann für mich selbst sorgen.“

Nun drehte Anna sich zu ihr um. „Du kannst kein Russisch und verstehst nur etwas von Kunst. Mutter hat kein Geld mehr, das sie dir schicken kann, und ich auch nicht. Womit willst du dich über Wasser halten?“

Natalies Augen füllten sich mit Tränen. „Wir könnten zu Vitya fahren. Vielleicht würde er ...“

„Nein!“, rief Anna.

Nikos fragte sich, wer dieser Vitya sein mochte. War er womöglich auch ein verarmter Adliger wie ihr Vater? Dieser hatte seine Familie gezwungen, auf Kosten seiner wohlhabenden Freunde zu leben. Später war Alexander Rostoff klar geworden, dass es viel einfacher war, Geld zu unterschlagen.

Aristokraten, dachte Nikos spöttisch. Statt auf seinem luxuriösen Anwesen in Las Vegas, seinem Stadthaus in New York oder seiner Villa auf Santorin zu leben, hatte Anna ihren Sohn gekidnappt und war mit ihm von einer billigen Wohnung in die nächste gezogen.

Befremdet sah Nikos sich in dem kargen Raum um, der hintere Teil des Palastes war umgebaut worden und erinnerte an die für die Sowjetära typischen tristen Behausungen. Der ehemalige Glanz des alten Gebäudes war nur noch zu erahnen.

„Wie konntest du meinen Sohn zwingen, so zu leben?“, erkundigte er sich unvermittelt. „Was für eine Mutter bist du eigentlich?“

Anna zuckte zusammen. „Ich habe mein Bestes gegeben.“

Er stieß einen höhnischen Laut aus. In dem Moment betrat Cooper, sein Sicherheitschef und seine rechte Hand, das Zimmer und nickte ihm zu.

Demonstrativ blickte Nikos auf seine Platinarmbanduhr. „Deine Sachen sind verladen. Kommst du mit, oder sollen wir die Koffer in den Schnee werfen?“

„Natalie muss noch ihre Sachen packen ...“

„Vielleicht habe ich mich nicht klar genug ausgedrückt. Deine Schwester bleibt hier. Du kannst von Glück reden, dass ich dich mitnehme.“

Daraufhin verschränkte Anna die Arme und hob trotzig das Kinn. Diesen Gesichtsausdruck kannte er nur zu gut. Sie würde sich ihm widersetzen, bis er sie an den Haaren hier herausschleifte.

„Dann lass es.“ Nikos wandte sich zum Gehen und bedeutete seinen Männern, ihm zu folgen. „Du kannst unseren Sohn gern zu Weihnachten besuchen.“

Und genau wie er erwartet hatte, hielt sie ihn am Arm zurück.

„Warte. Ich komme doch mit. Aber ich kann Natalie nicht allein lassen.“

Vergeblich versuchte er, ihre Hand abzuschütteln. Er sah ihr in die Augen, in denen Tränen schimmerten. Doch die Nummer zog bei ihm nicht. Auf diese Weise würde er sich nicht manipulieren lassen.

„Du kannst gehen, Anna. Ich bleibe hier“, bekräftigte Natalie.

Nikos betrachtete sie. Die junge Frau hatte wie eine Furie gekämpft, um ihren Neffen zu schützen. Nun wirkte sie einfach nur verletztlich.

Plötzlich verspürte er einen Anflug von Schuldgefühlen, verdrängte sie allerdings sofort. Wenn die Rostoffs keinen Penny besaßen, war es nicht seine Schuld. Er hatte Anna in den letzten fünf Jahren ein sechstelliges Gehalt gezahlt, von dem sie ihre Familie ohne Weiteres hätte unterstützen können.

Was hatte sie also mit dem Geld gemacht? Anders als seine neue Sekretärin hatte sie immer bescheiden gelebt und auf Luxusgüter verzichtet.

Annas Schwester sah auch überhaupt nicht wie eine Adelige aus. Sie trug einen ausgebeulten Jogginganzug mit einem Künstlerkittel darüber und stand mit gesenktem Kopf am vereisten Fenster. Traurig betrachtete sie die kaputte Porzellantasse, die er in den Kamin geworfen hatte.

Nikos presste die Lippen zusammen und winkte Cooper zu sich. „Sorgen Sie dafür, dass diese junge Frau mit den nötigen Mitteln unterstützt wird, um entweder hierbleiben oder nach New York zurückkehren zu können.“ Leise fügte er hinzu: „Und beschaffen Sie Ersatz für diese verdammte Tasse.“

Nachdem Cooper genickt hatte, wandte Nikos sich an Anna. „Zufrieden?“

Erneut hob sie das Kinn. „Und woher weiß ich, dass du Wort hältst?“

Diese Frage machte ihn rasend. Er hatte immer sein Wort gehalten. Und trotzdem besaß sie die Frechheit, anzudeuten, dass *er* nicht vertrauenswürdig war.

In diesem Moment verabscheute er sie so sehr, dass er sie am liebsten zurückgelassen hätte. Doch er riss sich zusammen, er wollte seinem Sohn nicht schaden. Zur Hölle mit ihr!

„Ruf deine Schwester an, wenn wir in Las Vegas sind. Dann kannst du dich vergewissern.“

„Also gut.“ Anna war blass, als sie zu ihrer Schwester ging und sie umarmte. „Du nimmst seine Hilfe doch an, nicht wahr?“

Natalie zögerte kurz, aber dann verhärtete sich ihre Miene. „Na gut. Weil er nur zurückzahlt, was er Vater weggenommen hat.“

Was, zum Teufel, hatte Anna ihr erzählt? Er war immer bemüht, Anna die Wahrheit über ihren Vater zu ersparen. Aber jetzt sollte sie erfahren, was für ein Mensch er gewesen war, und er würde es auskosten, ihr alle Einzelheiten zu offenbaren.

Und nicht nur das, überlegte Nikos, während sie den Palast verließen. Sobald sie in Las Vegas landeten, würde er sie für ihre Vergehen büßen lassen.

## 2. KAPITEL

Die Fahrt in der Limousine vom Flughafen zu Nikos' Anwesen, das zwanzig Meilen außerhalb von Las Vegas in der Wüste lag, erschien Anna seltsam unwirklich.

In einer einzigen langen Nacht hatte sie den Winter und die Dunkelheit hinter sich gelassen. Es war allerdings nicht nur das helle Tageslicht, das sie verwirrte. Genauso wenig war es der strahlend blaue Himmel oder die heiÙe Sonne von Nevada, die ihr beim Aussteigen ins Gesicht schien.

Es war die Tatsache, dass sich nichts geändert hatte. Und doch war alles anders.

„Hallo, Miss“, wurde sie von der Haushälterin begrüÙt, als sie die große Eingangshalle betraten.

„Herzlich willkommen“, sagte ein Zimmermädchen und lächelte das Baby in Annas Armen schüchtern an.

Kaum erreichten sie das gigantische Anwesen, wurde Nikos auch schon von seinem Verwalter und zahlreichen Mitarbeitern umringt. Während er mit ihnen vorging, unterzeichnete er Papiere und erteilte Anweisungen.

Auch um ihr Gepäck hatte man sich bereits gekümmert. Anna fragte sich nervös, ob es wohl in sein Schlafzimmer gebracht worden war, hielt ein derartiges Vorgehen jedoch für unwahrscheinlich. Nur während ihrer Schwangerschaft hatte sie dort geschlafen, in heißen Sommernächten nackt in seinen Armen gelegen, ihn gestreichelt und hingebungsvoll geküsst. Damals träumte sie davon, seinen Verlobungsring zu tragen, und war überzeugt davon, dass sie sterben würde, sollte er sie jemals verlassen.

Doch dann hatte sie ihn verlassen.

Denn als er erfuhr, dass sie ein Kind von ihm erwartete, hatte Nikos sie sofort entlassen. Und so war sie von einem Moment auf den anderen nicht mehr seine einflussreiche

Assistentin, sondern eine Gefangene in einem goldenen Käfig geworden. Denn obwohl ihre Schwangerschaft ganz normal verlief, zwang er sie förmlich, Bettruhe zu halten.

Auf ihre Stelle setzte er eine sehr attraktive junge Blondine, die sich jedoch nicht als besonders kompetent erwies. Außerdem gab er seinen Angestellten die Anweisung, keine Anrufe von ihrer Mutter oder ihrer Schwester durchzustellen. Während des letzten Drittels ihrer Schwangerschaft weigerte er sich dann, sie anzufassen. Und schließlich ließ er sie allein zu Hause und zog in sein gerade fertiggestelltes Penthouse im L'Hermitage Casinohotel, wo seine Sekretärin Lindsey ihm zur Verfügung stand.

Eigentlich hätte sie ihn spätestens zu diesem Zeitpunkt verlassen sollen. Aber sie tat es erst, als sie die Zeitungen fand, in denen stand, dass Nikos Stavrakis die Textilfirma ihres Vaters ganz bewusst in den Ruin getrieben hatte. Anna ballte die Hände zu Fäusten. Die Trennung war für sie die einzige Möglichkeit gewesen, sich und ihr Kind zu retten.

Aber nun waren sie wieder hier. Als Anna die breite Galerie betrat, auf der zahlreiche alte Porträts hingen, stieg ihr der Duft der Wüstenblumen in die Nase. Im Süden von Nevada dauerte der Frühling manchmal nur einige Wochen. Durch die hohen, geöffneten Fenster wehte eine leichte Brise. Schritte hallten im Flur wider, während sie Nikos und seinen Männern folgte.

Unter ihnen befand sich allerdings auch eine Frau - Lindsey, ihre Nachfolgerin im Büro und in seinem Bett, attraktiv und perfekt gestylt. Anna beobachtete, wie die Blondine sich zu ihm hinüberbeugte und seinen Arm berührte. Es überraschte sie, dass der Anblick ihr so wehtat.

Nikos sah wie immer umwerfend aus. Er hatte im Flugzeug geduscht, sich umgezogen und trug nun ein weißes Hemd, das seine gebräunte Haut hervorragend zur Geltung brachte, sowie eine schwarze Designerhose. Es war

nicht nur seine Größe, die ihn von den anderen Männern abhob, sondern die Aura der Macht, die ihn umgab.

Für Anna hatte es nie einen anderen Mann gegeben. Selbst jetzt, während sie ihn betrachtete, krampfte sich ihr Herz zusammen. Es fiel ihr nicht schwer, sich an die fünf Jahre zu erinnern, die sie mit ihm zusammengearbeitet hatte. Trotz seiner Arroganz bewunderte sie ihn. Er wirkte so offen und ehrlich, ganz anders als Viktor, ihr ehemaliger Arbeitgeber. Außerdem unternahm er nie irgendwelche Annäherungsversuche.

Zum ersten Mal in ihrem Leben hatte sie das Gefühl, etwas wert zu sein. Bis er an jenem Abend vor dreizehn Monaten bei ihr vor der Tür gestanden und sich alles zwischen ihnen geändert hatte.

Nikos muss gespürt haben, dass ihr Blick auf ihm ruhte, denn er drehte sich zu ihr und dem Baby um. Anna erschauerte.

„Er hasst dich.“ Anna sah zu Lindsey auf, die jetzt neben ihr ging und die pinkfarbenen Lippen verzog. Zu einem dunklen Nadelstreifenkostüm mit einem Minirock trug sie Pumps mit unbeschreiblich hohen Absätzen, die ihre endlos langen, gebräunten Beine nur noch mehr betonten.

In ihrer Gegenwart fühlte Anna sich wie eine graue Maus. Sie trug noch das T-Shirt und die Jeans vom Vortag und hatte sich ihren Pullover um die Hüfte geknotet. Das Haar war zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Aus Angst, ihr Baby allein zu lassen, hatte sie im Flugzeug nicht einmal geduscht.

Neben dieser Frau fühlte sie sich ziemlich alt und ausgezehrt. Kein Wunder, dass Nikos Lindsey bevorzugte! Der Gedanke schmerzte sie, obwohl sie sich dagegen wehrte.

„Das ist mir egal.“ Nervös spielte Anna mit dem Ehering ihrer Urgroßmutter. Lindsey sollte auf keinen Fall merken,

wie verletzlich sie war und was für eine Angst sie davor hatte, dass ihre Nachfolgerin ihr auch Mischa wegnehmen könnte.

Lindsey zog eine perfekt gezupfte Augenbraue hoch. „Du glaubst also tatsächlich, Nikos nimmt dich zurück.“

Anna strich Mischa eine Strähne aus dem Gesicht. „Das will ich gar nicht. Ich bin wegen meines Sohnes hier. Von mir aus kann Nikos in der Hölle verrotten.“

Lindseys Lächeln verursachte Anna eine Gänsehaut. „Wem willst du das weismachen?“ Dann kniff sie die geschminkten Augen zusammen. „Aber Nikos hat kein Interesse mehr an dir. Er hat jetzt mich, und er kann sich nicht beklagen. Wir werden ganz sicher bald heiraten.“

Unwillkürlich blickte Anna auf die linke Hand der Blondine. „Ach, hat er dir noch keinen Antrag gemacht?“

„Nein, aber er ...“

„Das wird er auch nie. Er ist kein Mann, der sich bindet.“

Abrupt blieb Lindsey stehen und umfasste Annas Handgelenk. Ihre langen künstlichen Fingernägel bohrten sich schmerzhaft in ihre Haut.

„Hör mir zu, du kleines Miststück“, sagte sie leise. „Nikos gehört mir. Glaub ja nicht, du kannst mit deinem kleinen Gör zurückkommen und ...“

„Na, tauscht ihr Büroklatsch aus?“, ließ sich plötzlich Nikos neben ihr vernehmen.

Lindsey wirbelte herum und errötete. „Wir ... Ich ...“

Er deutete auf die Wickeltasche, die über Annas Schulter hing. „Die brauche ich.“

„Was? Wofür?“, fragte Anna stockend. Die Tasche war für sie unentbehrlich, sie hatte sie seit Mischas Geburt immer dabei. Sie enthielt nicht nur Windeln, Feuchttücher und Verpflegung, sondern auch ihre gesamten Dokumente.

„Für meinen Sohn.“ Als er ihr die Tasche abnahm und dabei ihre Schulter berührte, durchzuckte es Anna heiß, und

ihr Herz setzte einen Schlag aus.

Dann realisierte sie, dass er ihr Mischa wegnahm und ihn ebenso wie die Tasche Lindsey reichte.

„Nein!“, rief sie. „Nicht *sie*!“

Durchdringend sah er sie an. „Na los, gib mir einen Grund, dich aus meinem Haus zu werfen.“

Als sie nichts erwiderte, wandte er sich an Lindsey. „Bring meinen Sohn ins Kinderzimmer. Ich komme gleich nach.“

Die Sekretärin warf Anna einen triumphierenden Blick zu. „Aber gern.“

Anna beobachtete, wie die Blondine mit ihrem Sohn in Richtung Kinderzimmer ging, und überlegte, ob Nikos die von ihr mit viel Liebe ausgesuchten antiken Möbel entsorgt hatte und Natalies Wandbilder hat übermalen lassen. Wahrscheinlich war Lindsey von ihm beauftragt worden, das Zimmer neu zu gestalten und Möbel aus dem Katalog zu bestellen, dachte sie traurig.

Auf der Flucht zu sein war schlimm genug gewesen, doch das hier war noch schrecklicher, denn alles erinnerte sie an früher.

Nikos betrachtete sie forschend. „Du magst Lindsey nicht, stimmt's?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Das habe ich dir doch gesagt. Nachdem du mich gefeuert hattest, haben mich Geschäftsführer und Lieferanten angerufen und sich über ihre arrogante Art und ihre Unzuverlässigkeit beklagt.“

Nicos presste die Lippen zusammen. „Aber du sagtest, die Beschwerden hätten irgendwann aufgehört.“

„Ja“, konterte Anna. „Als du deine Angestellten angewiesen hast, keine Anrufe mehr zu mir durchzustellen – nicht einmal die meiner Mutter und meiner Schwester.“

„Das war nur zu deinem Besten. Ich wollte jede Art von Stress von dir fernhalten.“

„Die beiden haben mich gebraucht. Mein Vater war gerade gestorben!“

„Sie müssen lernen, ihre Probleme selbst zu lösen, statt immer zu dir zu laufen. Du hattest eine eigene Familie, um die du dich kümmern musstest.“

Anna straffte die Schultern. Sie wollte mit ihm nicht mehr über dieses Thema diskutieren. „Und wie löst Lindsey jetzt deine Probleme? Ist sie inzwischen zuverlässiger?“

„Du scheinst dir ihretwegen ja große Sorgen zu machen.“

Noch immer unter dem Eindruck seiner Berührung und ohne ihren Sohn im Arm, merkte Anna, wie ihre Selbstbeherrschung schwand. Sie war furchtbar müde, während der letzten Monate hatte sie immer schlecht geschlafen.

Wenn sie ehrlich war, hatte sie keine ruhige Nacht mehr verbracht, seit Nikos sie zurückgewiesen hatte.

„Ich halte sie für oberflächlich und boshaft“, erwiderte Anna. „Sie ist die letzte Person, der ich Mischa anvertrauen würde. Dass sie das Bett mit dir teilt, heißt noch lange nicht, dass sie auch ein guter Babysitter ist.“

Ironisch zog Nikos eine Augenbraue hoch. „Ach nein? Aber genau *deswegen* kümmerst *du* dich jetzt um meinen Sohn ... weil du mit mir das Bett geteilt hast.“

Einen Moment lang sahen sie sich in die Augen. Prompt wurde ihr Körper von Hitzewellen durchflutet, kleine Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Haut. Es schien ihr, als hätte Nikos sie berührt. Als hätte er von ihren Lippen Besitz ergriffen, ihre nackte Haut gestreichelt und sich an sie gepresst.

Nur ein Blick von ihm reichte aus, und das Atmen fiel ihr schwer.

Dann sah er weg. „Und wie immer ziehst du die falschen Schlüsse. Lindsey ist meine Sekretärin, mehr nicht.“

Das war sie auch einmal gewesen. „Ja.“

„Und sie ist wenigstens loyal. Im Gegensatz zu dir.“

„Ich habe nie ...“

„Was? Nie einen Leibwächter hereingelegt, indem du die Arztpraxis durch den Hinterausgang verlassen hast? Mir nie versprochen, meinen Sohn nach mir zu nennen? Ich habe alles für dich getan, Anna. Du hättest nie wieder arbeiten oder Sorgen haben müssen. Ich habe nur von dir erwartet, dass du dich mir und unserem Baby gegenüber loyal verhältst. War das etwa zu viel verlangt?“

Anna wurde unbehaglich unter seinem Blick. Sie spürte förmlich die Macht, die er ausstrahlte.

Ihre Wangen brannten. Am Tag von Miskas Geburt, als sie in einem tristen Krankenhaus in Minneapolis von lauter Fremden umgeben war, hatte sie an ihren Urgroßvater Michael Ivanowitsch Rostoff gedacht. Er war als Prinz zur Welt gekommen, hatte Russland aber als Kind verlassen und in einem fremden Land ein neues Leben begonnen.

Nikos hatte recht. Sie hatte ihr Versprechen gebrochen. „Es ... tut mir leid.“

Es war offensichtlich, dass er sich nur mühsam beherrschen konnte. „Es tut dir leid?“

„Das ... mit dem Namen.“

Bedrohlich näherte er sich ihr. „Nur das?“

Erschrocken wich Anna zurück und stieß dabei gegen die Wand. „Hast du mich je geliebt?“, flüsterte sie.

Nikos umfasste ihre Handgelenke und drückte sie an die Wand. „Das fragst du mich jetzt?“, stieß er hervor, wandte jedoch den Kopf, als ein Geräusch im Flur zu hören war.

Drei Hausmädchen waren mit ihrer Bettwäsche auf den Armen wie versteinert stehen geblieben und betrachteten sie so schockiert, als hätten Anna und Nikos gerade heißen

Sex. Tatsächlich hatten sie sich früher oft in der Öffentlichkeit geliebt, aber nie wurden sie dabei erwischt.

Als Nikos eine Augenbraue hochzog, gingen die Angestellten schnell weiter.

Dann schob er Anna ins nächste Zimmer und schloss die schwere Eichentür hinter ihnen. Es handelte sich um die Bibliothek, einen großen, mit hohen Regalen gesäumten Raum, dessen Decke mit Fresken verziert war.

In seinen dunklen Augen brannte ein seltsames Feuer. „Du willst wirklich wissen, ob ich dich geliebt habe?“

Ängstlich schüttelte sie den Kopf und wünschte, sie hätte ihre Frage zurücknehmen können. „Nein, es spielt überhaupt keine Rolle.“

„Doch. Für dich.“

„Vergiss es.“ Verzweifelt überlegte sie, wie sie das Thema wechseln konnte, aber er blieb hartnäckig.

„Nein, ich habe dich nie geliebt, Anna. Niemals. Wie auch? Ich habe dir von Anfang an gesagt, dass ich keiner Frau auf dieser Welt treu sein kann. Auch dir nicht, selbst wenn du es wert gewesen wärst, was du ja offensichtlich nicht bist.“

Schmerz durchzuckte sie, doch sie hob das Kinn und konterte: „Ich war dir gegenüber loyal und habe gelebt wie deine Gefangene. Du hast mich gefeuert, obwohl ich meine Arbeit geliebt habe. Schon als du Lindsey eingestellt hast, hätte ich dich verlassen sollen. Aber erst als ich gesehen habe, was du meinem Vater angetan hast ...“

Nikos lachte schroff. „Was haben die Papiere, die du gefunden hast, bewiesen? Dass ich mein Geld aus dem Unternehmen deines Vaters abgezogen habe?“

„Ja. Er war gerade wieder mit seiner Firma auf die Beine gekommen, aber als er zusätzliches Geld brauchte, um eine neue Fabrik in China zu eröffnen ...“

„Ich habe es getan, weil ich herausgefunden habe, dass dein Vater meine Investition von mehreren Millionen Dollar

unterschlagen hatte. Es gab keine neue Fabrik, Anna. In New York wurden die meisten Arbeiter von ihm entlassen, sodass Rostoff Textiles praktisch nicht mehr existierte. Autos und Häuser hatte er mit meinem Geld gekauft und seine Spielschulden bei Viktor Sinistyn beglichen.“

„Nein, das kann nicht wahr sein.“ Ihr Herz zog sich zusammen. Doch noch während Anna sprach, erinnerte sie sich daran, wie ihr Vater damals plötzlich zu Geld gekommen war. Er hatte sie nicht mehr gedrängt, Viktor zu heiraten, für sich einen Ferrari und für ihre Mutter Diamanten sowie den alten Palast in Russland zurückgekauft – nur um allen zu zeigen, dass die Rostoffs immer noch etwas Besseres waren.

„Ich habe ihn noch nicht einmal angezeigt, und dir habe ich es nicht erzählt“, fuhr Nikos fort, „weil ich dich schützen wollte. Ich habe seine Dispokredite gestrichen und den Banken gesagt, dass ich die Verantwortung abgebe. Wenn er mich um das Geld gebeten hätte, dann hätte ich es ihm dir zuliebe gegeben. Aber er hat es mir gestohlen, und dem musste ich einen Riegel verschieben.“

Anna wandte sich ab und blickte starr auf den alten Globus. Gedankenverloren drehte sie ihn und ließ den Finger in der Nähe von St. Petersburg ruhen. Sie wünschte von Herzen, sie wäre noch dort, in dem dunklen kalten Palast.

„Deshalb hat er Bankrott gemacht. Und danach ist er gestorben, weil er mit der Schande nicht leben konnte.“ Um die Tränen zurückzuhalten, schloss sie die Augen.

„Er war schwach. Und ein Feigling, weil er seine Familie zurückgelassen hat.“ Nikos legte ihr die Hand auf die Schulter und strich ihr das Haar zurück. „Ich bin es leid, dich zu schonen. Du hast mich auch bestohlen. Genau wie er.“

Bei seiner Berührung hatte sie zu beben begonnen, sie konnte es nicht verhindern. Anna ballte die Hände zu Fäusten, um nicht weinen zu müssen.

„Ich hasse dich“, flüsterte sie.

„Gut. Ich dich auch.“

„Lass mich los.“

Nun drückte er sie gegen ein Regal und ließ dabei die Hand über ihren bloßen Arm gleiten. „Du hast dich entschieden, mit mir zu kommen. Dachttest du etwa, das würde dich nichts kosten?“

Verzweifelt musste Anna sich eingestehen, dass sie sich selbst jetzt noch nach Nikos sehnte. Sie wollte die Hände über seinen Rücken gleiten lassen, seine Muskeln und seine warme Haut spüren. Sie wollte in sein Haar fassen und seinen Kopf zu sich herunterziehen, um ihn zu küssen.

Was war nur in sie gefahren? Nur mit Mühe gelang es ihr, sich zusammenzureißen und sich ihre Gefühle nicht anmerken zu lassen. „Du bist kein mittelalterlicher Kriegsherr. Du kannst mich nicht in einen Kerker werfen und foltern.“

Sanft strich er ihr mit dem Handrücken über die Wange. „Wir haben hier kein Verlies. Aber ich könnte dich in meinem Schlafzimmer gefangen halten. Jede Nacht. Und du würdest nicht fliehen“, fügte er hinzu, die Lippen an ihrem Ohr.

Anna erschauerte heftig und atmete tief ein, woraufhin er selbstgefällig lächelte.

„Würdest du gern wieder mit mir in einem Bett schlafen, Anna?“, flüsterte er. „Oder müsste ich dich ans Bett fesseln, damit du dich daran erinnerst, wie es mal zwischen uns war?“

Sie spürte seine Nähe und die Macht, die er auf sie ausübte, und versuchte dagegen anzukämpfen.

„Ich will dich nicht“, stieß sie hervor, schmiegte sich dabei allerdings unwillkürlich an ihn.

„Das werden wir ja sehen.“ Nikos beugte sich vor und neigte den Kopf. Sofort schloss sie die Augen und fuhr sich kurz mit der Zungenspitze über ihre Lippen.

überall, streichelten ihre Brüste, verfangen sich im Haar, erkundeten jeden Millimeter von ihr. Und dann steigerte sich das Verlangen zu einem tosenden Sturm und drohte, außer Kontrolle zu geraten und sie beide zu verbrennen.

Mit letzter Kraft ließ sie von ihm ab und löste sich aus der Umarmung. „So richtig viel haben wir nicht miteinander geredet.“

„Du kannst einen in den Wahnsinn treiben.“ Er küsste Fleur auf die Nasenspitze, aber er stand nicht auf, sondern kniete weiter vor ihr. „Aber du hast recht. Wir sollten wirklich reden.“

Sie atmete tief durch. Sie konnte es noch nicht ganz glauben. „Meine Gefühle für dich haben sich nicht geändert.“

„Meine auch nicht.“ Er schaute ihr tief in die Augen, und die Liebe, die in seinem Blick zum Ausdruck kam, ließ Fleur insgeheim einen Luftsprung machen.

„Was sollen wir tun?“

„Warum versuchen wir es nicht miteinander? Mit einer guten ehrlichen Beziehung, ohne Lektionen und Beweise? Und wenn du darauf bestehst, auch ohne Bedingungen?“

Ihr Mut sank. „Ohne Bedingungen?“

Er nahm ihre Hand. „Wir sind sehr verschieden. Und ich respektiere deinen Wunsch nach Freiheit, auch wenn ich nicht unbedingt damit einverstanden bin. Lieber gebe ich mich mit einem Teil von deinem Leben zufrieden, als ganz auf dich zu verzichten. Wenn du also weg willst, dann reden wir darüber. Ich komme schon irgendwie damit klar.“

„Das würdest du für mich tun?“ Sie glaubte fast, sich verhört zu haben. War es möglich, dass er sie so sehr liebte, dass er ein solches Opfer bringen wollte?

„Ich liebe dich.“ Er zuckte die Achseln, als ob das, was er soeben gesagt hatte, die einfachste Sache der Welt wäre. „Klar, mein Leben wirkt gegen deins langweilig und grau.“

Aber ich wollte es so haben. Ich habe meine Eltern verloren, als ich noch recht jung war. Nur weil sie das Leben in vollen Zügen genießen wollten und keine Rücksicht auf uns Kinder nahmen. Am Ende gab es nur Schmerz. Deine Einstellung erinnerte mich an sie. Obwohl ich dich mehr als alles andere auf der Welt wollte, war ich nicht bereit, das Risiko einzugehen, vielleicht wieder zu leiden. Besonders nachdem du mich zurückgewiesen hast.“ Er drückte ihre Hände. „Um nun deine Frage zu beantworten, ja, das würde ich für dich tun. Ich liebe dich so, wie du bist.“

Sie versuchte erst gar nicht, die Tränen zu unterdrücken, die ihr jetzt über die Wangen liefen. „Du bist unglaublich. Ich war so damit beschäftigt, dich mit *meinen* Eltern zu vergleichen, dass ich nicht erkannt habe, wie wunderbar es doch ist, mit einem zuverlässigen Menschen zu tun zu haben. Und genau das möchte ich. Ich will *dich*. Mit Haut und Haaren.“

„Auch wenn ich alt und langweilig bin?“ Er lachte und trocknete ihre Tränen.

„Vergiss das bloß. Du bist der wundervollste Mann, den ich kenne, und ich werde dich immer lieben.“ Sie nahm sein Gesicht in die Hände und küsste ihn zärtlich. „Und das mit den Bedingungen kannst du vergessen. Du wirst mich nie mehr los.“

„Nun, wenn das so ist und ich hier schon mal knie ...“ Er straffte die Schultern und nahm ihre Hände, hielt sie ganz fest, als ob er sie nie wieder loslassen wollte. „Fleur, willst du mich heiraten?“

Ungläubig sah sie ihn an. Und plötzlich überkam sie ein so starkes, tiefes Gefühl wie noch nie zuvor – die Liebe hatte von ihr Besitz ergriffen, und Fleur gab nach. „Ja!“

„Wenn das so ist, dann komm zu mir und gib deinem *alten Verlobten* einen dicken Kuss.“ Er zog sie in die Arme – und Fleur wollte nirgendwo anders sein.

## EPILOG

„So viel zur konventionellen Hochzeit!“ Liv kletterte aus dem Beiwagen und bemühte sich, ihr Satinkleid glatt zu streichen.

„Aber du hasst doch Konventionen“, sagte Fleur und zupfte am Schleier, damit er nicht wegwehte. „War es nicht auch deine Idee, die Harleys zu mieten?“

„Kann schon sein.“ Liv errötete. „Ich konnte ja nicht wissen, dass so viele Männer hier sein würden. Und ich sehe schrecklich aus. Sieh dich um, liebe Freundin. Darcy hat doch bestimmt ein paar Freunde, die zum Anbeißen sind.“

„Du sollst mir helfen und nicht nach Männern schauen. Außerdem hast du nachher beim Empfang genug Zeit dafür. Jetzt brauche ich dich.“

Liv rollte mit den Augen. „Am besten du konzentrierst dich jetzt darauf, wie du vor den Altar treten wirst. Und ich suche einen Mann, der das mit dir übt.“

„Sean wird doch bald hier sein.“

„Ach ja?“ Liv wurde tiefrot, Fleur lachte. Seitdem die beiden sich begegnet waren, hatte Liv so getan, als ob Darcys Bruder sie überhaupt nicht interessierte. Ein sicheres Zeichen dafür, dass sie scharf auf ihn war.

„Dachte, du würdest es gerne wissen wollen. Außerdem ist es üblich, dass Brautjungfer und Trauzeuge die Abläufe koordinieren, damit alles glatt geht ...“

„Psst! Man könnte dich hören.“ Nervös sah Liv sich um, und Fleur hatte keinen Zweifel, dass sie nach Sean Ausschau hielt.

„Wäre das denn so schlimm?“

„Jetzt heirate bloß endlich.“ Liv befestigte eine Locke hinter Fleurs Diadem und fummelte an den Kristallohrringen

herum. „Dann kannst du Darcy das Leben schwer machen und nicht mir.“

„So leicht wirst du mich nicht los.“ Fleur lächelte und hauchte der Freundin einen Kuss auf die Wange. „Ich danke dir für deine Hilfe, Liv. Ohne dich hätte ich das alles nicht geschafft.“

„Ja, ja, so ist mein Leben. Ich bin immer nur die Brautjungfer, nie die Braut.“ Liv umarmte Fleur. „Aber ich danke dir. Jetzt lass uns gehen. Darcy wird schon warten.“

Fleur atmete tief durch und ging über den Rasen zu ihrem Vater, der geduldig auf sie wartete.

„Bist du bereit, Blümchen?“

„So bereit wie nie, Dad.“

„Dann los.“ Er legte ihre Hand auf seine Armbeuge und wartete auf die ersten Takte der Musik.

Obwohl sie den größten Teil der Feierlichkeiten recht unkonventionell gestaltet hatten, hatte Fleur doch darauf bestanden, von ihrem Vater zum Altar geführt zu werden. Dazu mussten sie durch kein Kirchenschiff schreiten, sondern einfach nur über den roten Läufer gehen, der auf dem Rasen hinter ihrem Elternhaus lag. Es war nur eine kleine Geste, doch sie war ihr sehr wichtig. Denn schließlich wollte sie damit dem Mann ihre Liebe zeigen, den sie in all den Jahren leider falsch eingeschätzt hatte.

Als das Streichquartett anfang zu spielen, zwinkerte Liv ihrer Freundin zu und ging gemessenen Schrittes los – ein Traum in königsblauem Satin.

„Jetzt bist du an der Reihe.“ Ihr Vater drückte ihre Hand, als sie Liv im gleichen Tempo folgten. Voller Vorfreude schaute Fleur nach vorn, sie wollte ihren Bräutigam als Erste sehen.

Als sie die alte Eiche passierten, unter der sie als Kind gespielt hatte, erblickte sie ihn endlich. Kerzengerade stand er vor dem Pastor am Ufer des Flüsschens. Wie durch Watte